

“Das Loch in meinem Herzen könnte man mit einem einzigen Faden zunähen...”

Malik, Briefe an Franz Marc von Else Lasker-Schüler.¹

Yücel Aksan, Izmir

Öz

Ekspresyonizm döneminin önemli kadın yazarlarından olan Else Lasker-Schüler (1869-1945) yaşamı boyunca hem kadın hem de yazar olmanın sıkıntılarını çekmekle kalmamış, aynı zamanda Yahudi olmanın zorluklarıyla da savaşmak zorunda kalmıştır. Bu makalede özellikle yazarın “*Der Malik. Eine Kaisergeschichte*” adlı mektup romanı Homi K. Bhabha’nın tanımladığı “Üçüncü Mekan” kavramının ışığında incelenmeye çalışılmıştır.

Bu kavramdan yola çıkarak Postkolonial teorisyen Homi K. Bhabha’nın “The location of culture” (Die Verortung der Kultur) (2000) adlı kitabında azınlıkların ve dışlanmış grupların kendilerini ifade edebilecekleri bir ara mekan olarak tanımladığı “3. Mekan”ı (Third Space), Else Lasker-Schüler’in eserindeki edebi “Doğu” ya uyarlanmış ve önceden yaklaşılmamış ve yorumlanmamış şekilde yeniden tanımlanmıştır. Bu anlamda “Üçüncü Mekan” kavramının sözü edilen eserin analizi için uygunluğunu daha da kuvvetlendirmiştir. Else Lasker-Schüler kendine edebiyat ile yeni dünya inşa etmiştir, eserleri onun yaşamı, yaşamı ise yazdıklarından oluşmaktadır.

Anahtar Sözcükler: Toplumsal Cinsiyet, Üçüncü Mekan, Doğu, Ekspresyonizm, Mektup romanı.

Abstract

Malik, Letters of Else Lasker-Schüler to Franz Marc

Else Lasker-Schüler (1869-1945), among the significant expressionist woman writers, did not only suffer from being both a woman and author, but also had to struggle under difficulties of being a hebrew. In this paper, especially the letter novel titled “Der Malik Eine Kaisergeschichte” has been handled in the light of Homi K. Bhabha's 'Third Space Theory'.

In regard to this, the “Third Space”, which is defined by postcolonial theoretician Homi K. Bhabha as an extra place where minorities and outcast groups can express themselves in his work “The Location of Culture”, is adapted to the literary “Orient” and defined once again in Else Lasker-Schüler’s novel as it was never approached and interpreted before. In this sense, this supports the relevance to analyze her mentioned works in terms of the “Third Space Theory”. Else Lasker-Schüler constructed a new world for herself through literature; her works were her life and her life was her works.

Keywords: Gender, Third Space, Orient, Expressionism, Epistolary Novel.

Viele Bücher sind über Else Lasker-Schüler geschrieben, auch sind viele Studien zu Leben und Werk in der letzten Zeit veröffentlicht. In dieser Studie ist der Versuch unternommen, die Prosatexte der Schriftstellerin mit der *Dritten Raum*-Theorie Homi K. Bhabhas neu zu lesen und zu interpretieren. Ausgehend von meiner Studie “Die

¹ Dieser Aufsatz ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung von meinem auf dem GIG Kongress “Begegnungen in Transiträumen/ Transitorische Begegnungen” Limerick-Irland (29.05-01.06. 2014) gehaltenen Vortrag.

Verortung des Lebens. Else Lasker-Schülers *Die Nächte der Tino von Bagdad und Prinz Jussuf von Theben*” (Izmir 2012) möchte ich diesen wissenschaftlichen Versuch mit diesem vorliegenden Aufsatz „Malik, Briefe an Franz Marc von Else Lasker-Schüler” abrunden. Zu dieser Interpretation sind Bhabhas *Die Verortung der Kultur* (2000) und Elisabeth Bronfen, Benjamin Marius und Therese Steffens *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismus Debatte* (1997) herangezogen worden. Ich werde versuchen, die Verbindung zwischen dem Briefroman *Der Malik. Eine Kaisergeschichte*² und Homi K. Bhabhas *Dritter Raum*-Theorie auszuarbeiten.

Homi K. Bhabha³ verbindet in seinem Buch *Die Verortung der Kultur*⁴ verschiedene Aufsätze, in denen er die gegenwärtige Kultur einer kritischen Betrachtung unterzieht und feststellt, dass die gegenwärtige Zeit durch die Präsenz der Migration und des postkolonialen Zustandes bestimmt ist. Er wehrt sich hierbei heftig gegen die *konventionelle[n] Konzepte der europäischen Theorie wie gegen fundamentalistische Bestrebungen anti- westlicher Provenienz* (Hofmann 2006: 28).

Im weiteren wendet sich Bhabha in seinen neuen Topographien zu, die er aus dem Zusammentreffen der westlichen Kultur und der von ihnen überlieferten Vorherrschaft gegenüber ethnischen Minderheiten entstanden sieht. Nach ihm entsteht in diesen Topographien ein Überlappen, das er als *Zwischenräume* (Bhabha 2000: 2) präzisiert und als einen Raum des *Darüber Hinaus* (ebd: 1) erläutert. Diese *Zwischenräume* schaffen für die Artikulation von Minderheiten eine kulturelle und literarische Ebene.

Für Bhabha ist weiterhin der Begriff der Hybridität von zentraler Relevanz, deshalb sollten nach ihm kulturelle Erscheinungen jeglicher Art nicht als homogen begriffen werden. Das Subjekt der postkolonialen Welt, das durch Kreuzung und Opposition von unterschiedlichsten Prägungen gestaltet ist, kann daher nicht von kongruenter Art sein. Als Beispiel für hybride Literatur und Sprache kann die Schriftstellerin Else Lasker-Schüler angegeben werden, da sie eine Symbiose des Jüdisch-Deutschen bildet. Ihre sprachliche Besonderheit und ihre Texte weisen *hybride*⁵ Komponenten auf, weil sie das Christliche und Jüdische verbindend darstellt.

Ausserdem setzt Homi K. Bhabha die Frage der Identität in den Mittelpunkt und macht zu dem Wunsch, ein Anderer zu sein, folgende Feststellung:

Das Bedürfnis der Identifikation- das heißt, für einen Anderen zu sein- führt zur Repräsentation des Subjekts in der differenzierenden Ordnung der Andersheit. Identifikation ist, wie wir aus den bisherigen Illustrationen geschlossen haben, immer die

² Lasker- Schüler, Else: *Der Malik. Eine Kaisergeschichte*. In: ders.: *Der Prinz von Theben u. a. Prosa*, hrsg. von Friedhelm Kemp, Frankfurt am Main 1998. Im weiteren zitiert aus dieser Ausgabe als: Malik.

³ Homi K. Bhabha (*1949 im Mumbai-Indien) persischer Theoretiker des Postkolonialismus, lehrt an der Harvard Universität.

⁴ *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000. Im weiteren als: Bhabha.

⁵ Entnommen aus: Elisabeth Bronfen/ Benjamin Marius: „Hybride Kulturen. Einleitung zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte”. In: ders.: *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen 1997, S. 1-29, hier: S. 1. Im Weiteren als: Bronfen/ Marius. S. 14: Hybrid „ist alles, was sich einer Vermischung von Traditionslinien oder von Signifikantenketten verdankt, was unterschiedliche Diskurse und Technologien verknüpft, was durch Techniken der *collage*, des *samplings*, des Bastelns zustande gekommen ist.”

Wiederkehr eines Bildes der Identität, welches das Kennzeichen der Spaltung innerhalb des Ortes/Ortes des Anderen (Other place) trägt, von dem es herkommt. (Bhabha 2000: 66 f.)

Diese Andersheit und der Wunsch ein Anderer zu sein hat Else Lasker-Schüler zeit ihres Lebens immer besessen und als eine jüdische Frau ist sie als eine Minderheit in einer Minderheit zu verstehen. Stets ist in ihrer Biographie und ihren Texten der Verlust der Heimat und des Geborgenseins präsent. Als im Jahre 1911 die Schriftstellerin das Gedicht *Heimweh*⁶ formuliert, drückt sie ihr Fremdsein und ihre Heimatlosigkeit in Deutschland offen aus.

Die Heimatlosigkeit Lasker-Schülers, ihre Suche nach dem Gott ihres Glaubens, ihre Ich-Findung, ihre heimlichsten Ängste, Hoffnungen und Wünsche verarbeitet die Schriftstellerin in den Geschichten von *Tino* und *Jussuf*, die sie in den *Nächten der Tino von Bagdad*, *Prinz Jussuf von Theben* und *Malik. Eine Kaisergeschichte* ausspricht.

In Bezug auf die Fremdheit und Heimatlosigkeit sind Bronfens Feststellung bezüglich der Heimatlosigkeit bedeutsam. Sie schreibt:

[s]oziale Heimatlosigkeit ist problematisch, und die gelingende Selbstorganisation des Sozialen bedarf wohl imaginärer Gemeinschaften im Sinne „notwendiger Fiktionen“ oder Schutzdichtungen, denn gerade sie tragen dazu bei, Kontingenz zu bahnen (Bronfen/Marius 1997: 3).

Else Lasker-Schüler hat ihr Leben in Literatur umgesetzt; mit ihrer Absage an alle gesellschaftlichen Sicherheiten, die für sie ein *Heim* darstellen können, bricht sie ab. Sie zieht ein *heimloses* Dasein vor aus dem heraus sie sich literarisch etabliert. Das Dasein der Schriftstellerin kann als *heimlos* beschrieben werden, in dem man die Begriffe Bhabhas von *Unheimlichkeit* und des *Darüber Hinausgehenden* auf sie bezieht. Um sich zu finden und entfalten zu können, legt sie die ihr von der Gesellschaft auferlegten Rollen ab, betritt einen Raum des *Darüber-Hinaus*, d.h. einen Raum in der die geläufigen Auffassungen von Leben, Tod, Sexualität, Liebe und Religion umgeworfen werden können.

Die Zeiten seelischer Tiefe, emotionaler Verzweiflungen und physischer Nöte überbrückt sie, indem sie den von ihr erschaffenen '*dritten Raum*' betritt, in der sie die Wirklichkeit ins Gegenteil wenden und dort wiederaufleben kann. Dies ist auch einer der Gründe der Schriftstellerin die Topographie des Geschehens in den Orient-Theben zu verorten.

In dem von ihr kreierten und veröffentlichten Lebenslauf gibt sie Theben als ihren Geburtsort an⁷.

Else Lasker-Schülers selbst vollzogene innere Ausgrenzung führt dazu, dass sie sich einen literarischen Ort kreiert, von dem aus sie schreibt. Zumeist werden ihre Texte als exzentrisch interpretiert, und sie sind es auch. Die biographische Fremdheitserfahrung Else Lasker-Schülers ist durchzogen von dieser Tatsache, die sie aber ins Positive zu wenden versteht (Grossmann 2001: 24).

⁶ *Ich kann die Sprache, Dieses kühlen Landes nicht, Und seinen Schritt nicht gehn.*

⁷ Kurt Pinthus (Hrsg.): *Menschheitsdämmerung. Symphonie jüngster Dichtung*, Berlin 1920, S. 294.

Der *Dritte Raum*, von dem Bhabha spricht, ist bei Else Lasker-Schüler fern von der europäischen Welt, in der Imagination der Schriftstellerin entstanden. Sie gestaltet einen Raum, den sie mit orientalischen Themen, Motiven und Attributen ausschmückt und als einen Raum darstellt, in der sie ihre Ängste, Wünsche, Emotionen ausleben kann oder der auch als der Ort ihrer Utopie gesehen werden kann, so Di Rosa, als ein *Märchenwunder eines wiedergefundenen Paradieses* (Di Rosa 2006: 158) gedeutet werden kann.

Schauplätze der literarischen Verortungen sind zu finden in Bagdad (*Die Nächte der Tino von Bagdad*, 1907) und Theben (*Der Prinz von Theben*, 1914), *Der Malik. Eine Kaisergeschichte* (1919)⁸ und *Hebreäerland* (1937). Es sind Orte, die Else Lasker-Schüler in eigenem ästhetischem Verständnis darstellt. Dieser 'dritte Raum' ermöglicht ihr, durch das Fremde ihren Lesern das Unmögliche möglich zu machen, d.h. das Fremde kann, so Grossmann, als *Ausdruck einer Sehnsucht nach dem Unbekannten aus Überdruß anderem Bekannten, das nicht als dem Eigenen gemäß empfunden wird gesehen [werden]* (Grossmann 2001: 252).

Else Lasker-Schülers Theben stellt in diesem Sinne eine Brücke, ein Grenzgebiet dar, verdeutlicht mit den Worten Bhabhas,

eine Brücke, von woher das 'Wesen' beginnt, weil es etwas vom entfremdenden Charakter der neuen Verortung von Heim und Welt in sich trägt – die Unheimlichkeit (unhomeliness) –, d.h. der Lage extraterritorialer und gemischtkultureller Initiationen. Unheimlich ist nicht dasselbe wie ohne Heim, und es kann auch nicht einfach in die gängige Unterscheidung des sozialen Lebens in private und öffentliche Bereiche eingepasst werden (Bhabha 2000: 13).

Wie in *Die Nächte der Tino von Bagdad* und *Prinz Jussuf von Theben* handelt Else Lasker-Schülers *Malik. Eine Kaisergeschichte* zwischen zwei Orten: Berlin und Theben. Hierbei errichtet die Schriftstellerin in Format des Briefromans aus dem privaten Briefwechsel zwischen Franz Marc und seiner Frau Maria Marc (ab 1912) ein phantastisches und exotisches Reich *Theben*, das sie als ihre eigene Stadt errichtet. Auf das Namensspiel, in dem sich die Schriftstellerin zur Tino oder zum Jussuf umändert, geht auch Franz Marc ein. Er wird mit der Auszeichnung *Halbbruder* und *Ruben*, als *blaue Reiter* geehrt, der einzige Bruder, der an dem Verkauf Jussuf nicht beteiligt ist. Sie verehrte Franz Marc und hat ihn nach seinem Tod im Ersten Weltkrieg mit einem ihrer schönsten Gedichte *Gebet* und im *Malik* verewigt.⁹

Der *Malik* erscheint in der zehnbändigen Gesamtausgabe bei Paul Cassirer in Berlin und ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung der „*Briefe und Bilder*“ und *Bilder nach Norwegen*.¹⁰ Hier werden im Vergleich zu den Texten *Die Nächte der Tino von Bagdad* und *Prinz Jussuf von Theben* nicht verschiedene Geschichten erzählt, sondern die Errichtung eines exotischen und phantastischen Ortes, der Stadt Theben veranschaulicht. Ausserdem gibt Else Lasker-Schüler, die wegen ihrer apolitischen Haltung kritisiert wurde, in *Malik* eine literarische Antwort auf den Ersten Weltkrieg.

⁸ Else Lasker-Schüler, *Der Malik. Eine Kaisergeschichte*. Aus: ders.: *Der Prinz von Theben und andere Prosa*, hrsg. von Friedrich Kemp, Frankfurt am Main, 1998. Im weiteren wird aus dieser Ausgabe zitiert.

⁹ Sie wollte sogar zu ihm an die Front reisen, hat ihm dann aber nur ein Geschenk zugesandt.

¹⁰ Diese literarischen Briefe erschienen zwischen 1913 und 1917 in den Zeitschriften *Die Aktion*, *Der Brenner* und *Die Jugend*.

In der *Krönungsrede*¹¹ (Malik: 453) stellt sie eine direkte Referenz zum Ersten Weltkrieg, kritisiert mit den Worten: „Ihr habt das von Gott Euch anvertraute Abendland nicht liebevoll gepflegt, wie sonst aus seiner schattigen Eiche eine kühle Formel geworden“ (ebd.: 452) und weiterhin stellt sie in dem Traum Maliks dar, wie Kaiser Wilhelm von drei Riesenschlagen, die aus seinem Lager entsteigen, aufwacht bevor er von einer geschenkten Schlange gebissen wird.¹² Jussufs Gabe der Traumdeutung wird hier als Kritik gegen den Krieg gedeutet.

Der erste Teil, bestehend aus fünfundfünfzig Briefen und der zweite Teil, einer Krönungsrede, ist ausschließlich an Ruben, ihren Halbbruder, Franz Marc, gerichtet.¹³ Im ersten Brief erzählt das Ich von Einsamkeit, Angst und Traurigkeit. Diese Zeilen müssen in Verbindung zu der persönlichen Situation der Schriftstellerin interpretiert werden, da sie direkt nach der Scheidung von Herward Walden und nach seiner schnellen Heirat mit Nell Roslund entstanden sind.

Im ersten Brief berichtet sie Franz Marc ihre unglückliche Lage, deprimiert und in ihrer *Spelunke* gefangen sieht sich allein, verlassen, heimatlos, dem Sterben nah:

Mein lieber, lieber, lieber, lieber blauer Reiter Franz Marc.

Du willst wissen, wie ich alles zu Hause angetroffen habe? Durch die Fensterluke kann ich mir aus der Nacht ein schwarz Schäfchen greifen, das der Mond behütet; ich wär dann nicht mehr so allein, hätte etwas zum Spielen. Meine Spelunke ist eigentlich ein kleiner Korridor, eine Allee ohne Bäume. Ungefähr fünfzig Vögel besitzt ich, zwar wohnen tun sie draußen, aber morgens sitzen sie alle vor meinem Fenster und warten auf mein täglich Brot. Sag mir mal einer was auf die Vögel, es sind die höchsten Menschen, sie leben zwischen Luft und Gott, wir leben zwischen Erde und Grab. Meine Spelunke ist ein langer, banger Sarg, ich hab jeden Abend ein Grauen, mich in den langen, banger Sarg niederzulegen. Ich nehme schon seit Wochen Opium, dann werden Ratten Rosen und morgens fliegen die bunten Sonnenfleckchen wie Engelchen in meine Spelunke und tanzen über den Boden, über mein Sterbehemd herüber und färben es bunt; o ich bin lebensmüde. Feige und armselig sind die Kameraden, kein Fest, keine Schellen. (Malik: 395)

Im Rausch werden *Ratten* zu *Rosen*, durch diesen imaginativen Schritt kann die Schriftstellerin ihre Stadt *Theben* errichten.

Im dritten Brief personifiziert Else Lasker-Schüler sich zum Jussuf aus der biblischen Geschichte, der Träume deuten kann. Goldene Mäntel, Kamelkälber, ihre Selbsternennung zum Malik: fern von der Realität steht im weiteren Teil des Briefes ihre Einsamkeit, Verlassenheit im Mittelpunkt:

¹¹ Malik, S. 453.

¹² Malik, S. 453.

¹³ In diesem Aufsatz wird nicht auf alle Briefe eingegangen werden, da es den Umfang überbieten würde.

*Mein sehr geliebter Halbbruder. Es ist kein Zweifel, Du warst Ruben und ich war Joseph, Dein Halbbruder zu Kanazeiten. Nun träumen wir nur noch Träume, die biblisch sind. Manchmal narrt mich so ein Traum, wie heute nacht. O, ich hatte einen boshafte Traum; allerdings mein sehnlichster Wunsch erfüllte sich – ich war plötzlich König, in Theben – trug einen goldenen Mantel, einen Stern in Falten um meine Schulter gelegt, auf dem Kopf die Krone des Malik. Ich war Malik. (...) Wenn ich daran denke! Ich bin überhaupt heute etwas unglücklich – ich weiß niemand, wo drin ich mich verlieben könnte. Weißt Du jemand?
Dein verraten und verkaufter Jussuf. (Malik: 399)*

Das Gefühl des *Verliebtseins* spielt in Else Lasker-Schülers Leben und Dichtung eine große Rolle. *Lieben* bedeutet für sie einen Endpunkt, während das *Verliebtsein* Inspiration fürs Dichten ist (s. dazu Aksan 2012: 80). Obwohl das erzählende Ich sich zum Malik in Theben ernennt, geht die Suche der einsamen Seele weiter (vierter Brief). Im fünften Brief ist abermals von Lieben, Sterben, Abenteuer und Enttäuschung die Rede.

Im sechsten Brief gesteht Jussuf zum ersten Mal ihre Liebe zu Giselheer, Gottfried Benn:

(...) Ich hab mich doch wirklich wieder verliebt. Wenn ich mich tausendmal verliebte, ist es immer ein neues Wunder; eine alte Natur der Sache, wenn sich ein anderer verliebt. Du, er hatte gestern Geburtstag. Ich schickte ihm eine Schachtel voll Geschenke. Er heißt Giselheer. Sein Gehirn ist ein Leuchtturm. Er ist aus den Nibelungen. Meine Stadt Theben ist nicht erbaut davon. Meine Stadt Theben ist ein ehrwürdiger hoher Priester. Meine Stadt Theben ist die Knospe Zebaoths. Meine Stadt Theben ist mein Ur-Urgroßvater. Meine Stadt Theben begleitet mich bei jedem Schritt. Meine Stadt Theben ist ein hochmütiger Scheitan. – Ich schickte dem ungläubigen Ritter lauter Spielsachen, als ob er mein Brüderchen sei – weil er ein rot Kinderherz hat, weil er so ein Barbar ist, weil er noch ein heimatliches Spielzimmer haben möchte: einen Gralsoldaten aus Holz, eine Schokoladentrompete, eine Spielfahne meiner Stadt Theben, einen Becher, einen silbernen Federhalter, zwei Seidentücher(...). (Malik: 401)

Im sechsten Brief wird Körper und Raum, Jussuf und Theben zu einem Ganzen. Die gespaltene Seele findet im Raum (Stadt Theben) Erfüllung. Jedoch stellt Theben auch eine Verbindung zur Vergangenheit, zu den Vorfahren, dem Ur-Urgrossvater und andererseits die Verbildlichung des Bösen, *Scheitan*, dar. Jussufs Dualismus, Fremdheit und Liebe spricht sich aus.

Im 13. Brief unterschreibt Jussuf zum ersten Mal mit *König von Theben*, daher ist dieser Brief als Ausdruck des Wandels zu verstehen.

Else Lasker-Schüler verbindet Fiktion und Leben in ihren Texten, daher sind die Übergänge von Realität und Imagination deutlich zu beobachten. Das Spiel mit Leben und Litaratur ist ein Teil ihres literarischen Stils, daher verwundert es nicht, dass die Schriftstellerin im fünfzehnten Brief auf eine wahre Begebenheit einen Bezug herstellt.

In diesem Brief berichtet Jussuf, Gottfried Benns *Söhne* sei ihr gewidmet, was auch aus der Biographie Else Lasker-Schülers zu entnehmen ist. In einer literarischen Liebesabsage, die mit den folgenden Zeilen Gottfried Benns Ausdruck findet, endet auch diese Beziehung¹⁴:

“Keiner wird mein Wegrand sein.

Laß deine Blüten nur verblühen.

Mein Weg flutet und geht allein.

Zwei Hände sind eine zu kleine Schale.

Ein Herz ist ein zu kleiner Hügel,

um daran zu ruhn”

Diese Absage drückt sie im sechszehnten Brief aus.

Als Jussuf schreibt sie:

Lieber Ruben. Ich merke, Du hast mich bei der Treue ertappt! Seit ich Giselheer verlor, kann ich nicht mehr weinen und nicht mehr lachen. Er hat ein Loch in mein Herz gebohrt. Das blutet nicht, das steht offen wie der Grund eines ausgelaufenen Auges. (...) Du lieber, blauer Reiter, ich schrieb Dir darum eine ganze Woche nicht, ich war krank. Den Doktor Benn rief ich, der meinte, das Loch in meinem Herzen könnte man mit einem einzigen Faden zunähen. (...) Hätte ich nur meine Geschenke wieder, die ich „Ihm“ sandte: meine Mondsichel, den Rosenkometen, meine lila Brunnen und meine silberne Levkoie. „Er“ schenkte mir eine Enttäuschung. Ich bin morgens bleich, um Mittag schluchze ich, aber am Abend lodere ich in allen düsteren Farben (...). (Malik: 408)

Im siebenunddreißigsten Brief spricht Jussuf von der Krönung, zu der auch viele politische Persönlichkeiten eingeladen werden, u.a. auch Enver Bey, von dem im neunundvierzigsten Brief abermals die Rede ist. Hier ist Enver Bey ein ehrvoller Liebender, der Jussuf heiraten möchte. Doch die Rede vom Krieg und die implizite Benennung *bürgerliche Verliebte* (ebd.: 426) grenzt ihn aus dem *Verliebtsein*, das für Else Lasker-Schüler von ausdrücklicher Bedeutung ist, aus. Giselheer ist der ewig Wiederkehrende, die Personifizierung des Verliebtseins.

Des weiteren ist in den folgenden Briefen von ihrer Mutter, von Freunden, Verschwörungen, von Enttäuschungen von Leben und Lieben, von aktuellen Zeitgeschehen und politischen Reflexionen die Rede.

So kann festgestellt werden, dass sich Else Lasker-Schüler in *Theben* einen literarischen Raum schafft, um ihre Empfindungen und Erfahrungen expressiv aussprechen zu können. Dieses Aussprechen erfordert ein natürliches *Darüber-Hinausgehen* über die Grenzen, aber auch des eigenen Schaffens. Herbert Uerlings beschreibt *Theben* als einen Raum, in der Else Lasker-Schüler *die Künstlichkeit der Konstruktion des Fremden immer wieder bewusst macht* (Uerlings 2001: 207).

¹⁴ Diese Zeitphase ist ausführlich bearbeitet in Helma Sanders-Brahms, *Gottfried Benn und Else Lasker-Schüler. Giselheer und Prinz Jussuf*, Berlin 1997.

Aus den Ausführungen Bhabhas, der das Problem der kolonial kulturellen Entfremdung in einer psychoanalytischen Sprache zusammenfasst, ist zu erfahren, dass

Formen der sozialen und psychischen Entfremdung und Agression- Wahnsinn, Selbsthaß, Verrat, Gewalttätigkeit[...] nie als determinierende und konstitutive Bedingungen bürgerlicher Autorität oder als die ambivalenten Effekte des sozialen Instinkts selbst anerkannt werden. Sie werden immer als Anwesenheiten des Fremden, als Hindernisse auf der Bahn des historischen Fortschritts, als ultimative Verkenning des Menschen weggeklärt. (Bhabha 2000: 64)

Diese Künstlichkeit und den Raum, den sie sich zu erschaffen versuchte, hat sie in ihrem Ort 'Theben' realisiert und sich einen 'dritten Raum' konstruiert, deshalb ist sie immer noch der *regierende Prinz von Theben* und eine immer noch aktuelle Schriftstellerin. In Deutschland fehlte ihr die Wärme einer Heimat, deshalb wendete sie ihren Blick nach Osten, in die alte jüdische Heimat ihrer Vorfahren, wo sie hoffte, einen Zufluchtsort zu finden.

In dieser Studie ist der Versuch unternommen worden den Text *Malik. Eine Kaisergeschichte* (1919) mit dem Begriff des *Dritten Raumes* neu zu lesen und zu interpretieren, denn im Vordergrund dieses Werkes steht die Verortung in das literarische und imaginative *Theben*. Dabei ist ein Übergang von Realität zur Illusion, von Vergangenheit zur Gegenwart zu beobachten.

Im 'dritten Raum' verarbeitet Else Lasker-Schüler gesellschaftliche Erfahrungen, Eindrücke, Statussymbole und Machtrepräsentationen in übergreifenden und überlappenden Grenzgebieten. Sie hat die Bedeutung von Identitäten, Klassenzugehörigkeiten, Heimatsfindung und -verlusten und deren Repräsentationen veranschaulicht. Die hohe Aktualität der Schriftstellerin ergibt sich aus dieser Thematik ihrer Texte.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Lasker- Schüler, Else (1998): *Der Malik. Eine Kaisergeschichte*. In: ders.: *Der Prinz von Theben u. a. Prosa*, hrsg. von Friedhelm Kemp, Frankfurt am Main

Sekundärliteratur:

Aksan, Yücel (2012): *Die Verortung des Lebens*, Izmir.

Bhabha, Homi K. (1997): „Die Frage der Identität“. In: Elisabeth Bronfen/ Benjamin Marius (Hrsg.): *Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo- amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Dt. übersetzt von Anne Emmert und Josef Raab, Tübingen, S. 97-124.

Bhabha, Homi K. (1997): „Verortungen der Kultur“. In: Elisabeth Bronfen/ Benjamin Marius (Hrsg.): *Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo- amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Dt. übersetzt von Anne Emmert und Josef Raab, Tübingen, S. 123- 148.

Bhabha, Homi K. (2000): *Die Verortung der Kultur*, Tübingen.

Bronfen, Elisabeth / Benjamin Marius (1997): „Einleitung“. In: ders.: *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo- amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Dt. übersetzt von Anne Emmert und Josef Raab, Tübingen, S. 1-29.

Bronfen, Elisabeth (2000): „Vorwort“. In: Homi. K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen, S. IX-XIV.

- Di Rosa, Valentina** (2006): „Begraben sind die Bibeljahre längst“. *Diaspora und Identitätssuche im poetischen Entwurf Else Lasker-Schülers*. Aus dem Italienischen übersetzt von Susanne Koopmann, Paderborn.
- Grossmann, Uta** (2001): *Fremdheit im Leben und in der Prosa Else Lasker-Schülers*, Oldenburg.
- Hofmann, Michael** (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*, Paderborn.
- Pinthus, Kurt** (Hrsg.) (1920): *Menschheitsdämmerung. Symphonie jüngster Dichtung*. Berlin.
- Sanders-Brahms, Helma** (1997): *Gottfried Benn und Else Lasker-Schüler. Giselheer und Prinz Jussuf*, Berlin.
- Schulz- Jander, Eva- Maria** (1991): *Else Lasker-Schüler: "Die goldenen Flügel des Exils"*. *Wissenschaft ist Frauensache*. Heft 10. IAG Frauenforschung der Gesamthochschule Kassel.
- Uerlings, Herbert** (2001): „Exotismus- Kunst- Geschlecht. Zu einer Konstellation bei Picasso, Benn und Lasker-Schüler“. In: Margarete Hubrath (Hrsg.): *Geschlechter-Räume. Konstruktionen von "gender" in Geschichte, Literatur und Alltag*, Köln-Weimar-Wien- Böhlau.